

## Demnächst auch Kater auf der Tour de Natur?

von KH3 alias Karl-Heinz Arnold, Röblingen, 29. Juli 2018

Kettenblatt hat jetzt zugegeben, so Müller zu Schmidt während einer morgendlichen Aufstellung, dass er, Kettenblatt, ernsthaft erwäge, auf der nächsten Tour de Natur seinen Kater mitzuführen. Dies sei keine kurzlebige Idee, sondern Ergebnis reiflicher Erwägungen und zudem der Sachlage vollständig angemessen. Zwar ernähre man sich auf der Tour de Natur streng vegan und halte das Tierwohl für ein hohes Gut, im Zusammenleben jedoch beschränke man sich auf lediglich zwei Gruppen von Säugern: die wohlbekannteren *Homines sapientes* (vulgo Menschen) und wenige Vertreter ihrer vierbeinigen Beschützer, Assistenten oder Lebensabschnittsgefährten oder was diese sonst noch sein mögen.

Kurzum: Ihm, Kettenblatt, gelinge es nicht mehr, an jener Form gruppenhafter und offen zur Schau gestellter Ausgrenzung tatenlos zu partizipieren. Das Tier ist – mit Ausnahme der halbwegs zivilisierten Nachkommenschaft von Wölfen – auf der Tour de Natur in einer Weise unterrepräsentiert, die er, Kettenblatt und sicherlich der größere Teil seiner halb- oder ganzgebildeten Artgenossen, eine Infamie zu nennen habe, vergleichbar jener, die seinerzeit, d. h. zu früherer Zeit, Mädchen den Zutritt zu Jungentoiletten untersagte oder anders herum oder beides.

Offen gestehe er, was allenthalben unter Tourteilnehmern bekannt sei: Ja, er, Kettenblatt, lebe mit einem Tier zusammen und dies schon seit vielen Jahren. Er vertusche diese Form der sozialen Gemeinschaft nicht, indem er – wie nicht wenige Hundebesitzer – auf seinen besonderen Sicherheitsbedarf verweise (Hasso bewacht mich und das Meine) oder eine nur durch Gassigehen zu überwindende Gehträgheit vorschütze (nur wegen Wuffi komme ich dreimal täglich vor die Tür).

Nein, Kettenblatt habe sich, so Schmidt zu Müller während des fleischfreien Abendessens, sogar zu der Äußerung verstiegen, dass er überhaupt keinen sachlichen Grund gehabt habe, sich damals diesen Kater anzuschaffen. Er habe schlicht und einfach vor der Frage gestanden, ob er sich nun endlich zum Zusammenwohnen mit seiner Freundin entschließen solle oder halt jemand anderen in seine 3-Raumwohnung aufnehme, von der er tatsächlich nur 2 Zimmer benötigte.

Schon lange hätten ihm seine Eltern und Freunde in den Ohren gelegen mit dem Argument, dass es nicht gut sei, wenn der Mensch immerfort alleine lebe, was er, Kettenblatt, nie bestritten habe. Im Gegenteil, er sei gesellig und zeige dies öffentlich: in jedem Jahr, mitten im Sommer, nehme er, Kettenblatt, an der Tour de Natur teil. Dies geschähe gänzlich freiwillig, also aus freier Einsicht in die Notwendigkeit, somit aus freien und zugleich unfreien Stücken und damit letztendlich aus der Anerkennung, dass es keine gedeihlichere Form der Gesellschaft gebe als sich durch die Natur und die Lande zu bewegen inmitten einer Horde (pardon, ich korrigiere: einer Großgruppe) von Gleichgesinnten, obgleich nicht durchweg geschlechts- und lediglich mehrheitlich Artgleichen sowie hinsichtlich transzendentaler Orientierungen recht bunten Mischung.

Er habe jedoch schon seit längerem ein gewisses Unwohlsein verspürt, dieses Gemeinschaftserlebnis zu verkürzen und seinen Kater daheim zurückzulassen, was diesen durchaus verstimme, obgleich er hinreichend Futter und Ansprache erhalte, aber eben nicht von ihm, Kettenblatt, sondern von anderen Menschen, denen gegenüber sich sein Kater keineswegs verschließe, die ihm jedoch als zweite Wahl erschienen. Er, sein Kater, fühle sich jedes Jahr im Sommer plötzlich wie ein Wesen zweiter Klasse, das nicht wert sei, an einer doch nun weiß Gott nicht so erlesenen Gruppenreise teilzunehmen. Dies denke oder jedenfalls fühle sein Kater, und jedwedes Argumentieren seinerseits, d. h. Kettenblatts, habe diese Anmutungen und Vorbehalte nicht zerstreuen können.

Nicht verborgen bleibe seinem Kater, dass anderen Säugetieren der Zugang zur Tour de Natur weit offenstehe. Insbesondere seinen Erzfeinden aus der Gattung der Wolfsnachfolger, die ihm, also nicht Kettenblatt, sondern seinem Kater und seinen Artgenossen, mit übler Nachrede begegneten, nicht selten auch mit offen gezeigter Abneigung und konsonant kehliger Lautäußerung. Was, so frage er sich, also wiederum nicht Kettenblatt, verschaffe diesen Vierbeinern den Vorzug, als zwar nicht volle, so doch aber sicherlich assoziierte Mitglieder an jener Radtour teilzunehmen?

Kettenblatt habe, so in die Enge getrieben, keine Antwort mehr gewusst und geschwiegen, was seinen Kater noch stärker empört habe als die faden Begründungen, die Kettenblatt zuvor vorgetragen habe. Hunde seien halt enger an ihre Menschen gebunden als Katzen, das sei in auch in Katzenkreisen bekannt. Jedenfalls passten sich Hunde völlig zwanglos und obendrein zumeist freudig in die Abläufe einer solchen Fahrraddemonstration ein, was den menschlichen Teilnehmern nicht verborgen bleibe. So honorierten sie, die Menschen, wütendes Bellen zu markanten Stellen von Protestliedern mit beifälligem Schulterklopfen („Brav, Hasso“) und aufmunternden Zurufen („Wuffi, weiter sol!“).

Eine Teilnahme an den gemeinsamen Mahlzeiten sei ihnen, den Hunden, jedoch weitgehend verwehrt oder werde kaum praktiziert. Dies geschehe allerdings nur aus dem einen Grunde, dass die von der Bundeswehr übernommenen Trinkgefäße für die Mundformung eines Hundes unpassend, weil zu schmal und zu tief seien. Gelegentlich würden hygienische oder gar ästhetische Gründe angeführt, um Hunden die Essgemeinschaft mit ihren menschlichen Gruppenmitgliedern zu untersagen, aber diese wirkten oft wie an den Schwanzhaaren herangezogen und stünden im stetigen Widerspruch zu der geübten Praxis, auch während der Mahlzeiten dem Hundetier durchs Fell zu fahren, um anschließend das Brot weiter dem eigenen Munde zuzuführen. Und letztlich müssten Hunde jenen Wesen zugerechnet werden, die schon aus eigenem Antrieb, fern jeglicher Erziehung, zum Beispiel auf Sauberkeit einer just bekoteten Stelle achten. Dies sei klar, denn andernfalls wären sie längst der Auslese Darwins zum Opfer gefallen.

Hier, genau an dieser Stelle seiner Ausführungen, sei sein Kater äußert unruhig geworden. Zwar habe Kettenblatt immerfort hervorgehoben, dass er lediglich Meinungs- und Wissensäußerungen gewisser Tourteilnehmer wiedergebe und dass dies auch sprachlich sorgfältig durch Nutzung der direkten Rede oder des referierenden Konjunktivs markiert werde, aber für seinen Kater sei zunehmend der Eindruck entstanden, dass er, Kettenblatt, in diesen zwei Wochen, in denen er sich dem Rudel der Tourteilnehmer anschließe, überfremdet werde, dass offene oder verdeckte Änderungen in der Meinungsbildung ihm wenn nicht aufgenötigt, so doch nahegelegt würden. Kettenblatt sei sich, so die unmissverständliche Feststellung seines Katers, noch nicht einmal darüber bewusst, wie sehr ihn diese Tour verändere und wie dauerhaft sich diese Folgen in seinem Reden und Verhalten zeigten. Das, so nicht nur sein Kater, sondern auch seine Eltern, Geschwister und ein Teil seines Freundeskreises, sei nicht weiter hinnehmbar. Er, Kettenblatt, brauche eine wirkungsvolle, weil fürsorgliche Begleitung, wenn er denn weiterhin diesem radelnden Gruppengeschehen beiwohnen wolle.

All dies bedenkend und zu Schlussfolgerungen zusammenfassend habe Kettenblatt, so jetzt wieder Müller zu Schmidt während eines Infostopps, dazu bewogen, eine Mailnachricht an das Orga-Team zu verfassen, in der er, mit einer kurzen Erläuterung versehen, den Antrag stelle, dass fortan auch Katzen, zumindest aber 1 Vertreter dieser Spezies – sprich sein Kater – an der Tour de Natur teilnehmen könne. Dies sei er sich und seinem Umfeld mehr als schuldig, und nur dies könne die bereits eingetretene Ausgrenzung wenigstens im Ansatz konterkarieren. Der Fortschritt einer nachhaltigen Lebensweise werde sicherlich auf der Tour erreicht, aber bislang den ruhevollsten und schmeichelhaftesten Begleitern menschlicher Lebenspraxis vorenthalten, die ihren hündischen Verwandten nicht nur in Sachen Fellhygiene weit überlegen seien.

Zudem könne er für seinen Kater versichern, dass dieser über exzellente Charaktereigenschaften verfüge. Ihm sei nicht nur das Verhalten von Platzhirschen wesensfremd, sondern er rede auch nicht unangenehm von sich oder über andere Belanglosigkeiten. Vielmehr höre er aufmerksam jedermann und -frau zu und beteilige sich auch ohne Aufforderung an schnurrender Gemütlichkeit. Dies sei das Ergebnis zureichender pädagogischer Einwirkung und unausgesetzter Selbsterziehung, also von Umgebungsbedingungen und Haltungen, die allen menschlichen Tourteilnehmern zwar zugänglich, wenngleich faktisch von nicht allen gänzlich angeeignet seien, wohingegen deren Hunden hier vorerst nur eine geringe Höherentwicklung zugesprochen werden könne.

Er, so Kettenblatt, sei fest entschlossen, einen biologisch konzipierten und ökologisch hergestellten Binsenkorb anzuschaffen und diesen seinem Fahrradlenker achtsam anzufügen, um darin ihn, seinen Kater, zur nächsten Tour de Natur zu chauffieren, ihm dort die angemessene Aufmerksamkeit der Menschen zu verschaffen und den anwesenden Hunden zu zeigen, dass Krallen bei Vierbeinern sehr unterschiedliche Qualität aufweisen und Nachhaltigkeit bewirken können.